

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Matthäus 5,14-16

Jesus hat eine recht hohe Meinung von seinen Jüngern. „Ihr seid das Licht der Welt“, sagt er zu ihnen. Das heisst: Sie haben der Welt etwas zu geben. Ihre Taten können sich sehen lassen. Ist das tatsächlich so?

Ich denke schon. Der christliche Glaube enthält so viele Aufrufe zur Nächstenliebe, zu selbstlosem und barmherzigem Handeln an Armen, Kranken und Schwachen wie wohl keine andere Religion. Auch das Bekenntnis zum lebendigen Gott, der Glaubensmut vieler Christen und zahlreiche Lebenszeugnisse haben der Welt Licht und Hoffnung gebracht.

Wir befassen uns heute in der Predigt mit einem Abschnitt aus dem 1. Johannesbrief. Der Apostel Johannes ruft darin auf zu einem Leben im Licht. Damit weist er auf einen ganz entscheidenden Punkt hin. Wollen wir Lichter in der Welt sein, müssen wir selbst ins Licht treten. Bei Gott gibt es keine Finsternis. Wenn wir uns ihm nahen, wird unser Leben hell. Alles, was uns den Segen raubt, wird beiseite gelegt. Wir empfangen Vergebung unserer Schuld, dürfen in seinem Licht wandeln und im Einklang sein mit Gott.

Wenn Leben und Glauben eine Einheit bilden, wenn Christen einen authentischen Lebensstil praktizieren, brauchen sie sich nicht zu verstecken. Dann sind sie Vorbilder in der Welt und müssen ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen. Darum soll auch im heutigen Gottesdienst Gelegenheit zum Zeugnis sein.

* * *

Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.

Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.

Und daran merken wir, dass wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind. Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat.

1. Johannes 1,5-2,6

Liebe Gemeinde

Es ist schon nicht schön, was derzeit bei Post und Raiffeisenbank für Schlagzeilen sorgt. Sie galten lange als Vorzeigeunternehmen. Doch nun ist auch deren Ruf angekratzt. Es haben nicht nur Einzelne grob gegen Vorschriften verstossen. Auch diejenigen, die eine Aufsichtspflicht besitzen, haben versagt.

Irgendwann kommt alles ans Licht. So sagt es die Bibel. Es ist darum keine gute Taktik, einfach wegzuschauen oder eigenes Fehlverhalten so lange wie möglich zu leugnen. Aber es läuft immer wieder nach dem gleichen Muster ab: Erst einmal werden alle Vorwürfe abgestritten. Man gibt nur zu, was bereits bewiesen ist. Ansonsten beteuert jeder seine Unschuld.

Ist das im Reich Gottes anders? Ja und nein. Johannes schreibt: „*Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.*“ Das bedeutet: Die oberste Instanz, die himmlische Regierung, man könnte auch sagen den göttliche Verwaltungsrat trifft keine Schuld. In Gott ist nichts Finsteres, Gott hat keine Schattenseiten, da ist nichts Unehrlisches, Halbwahres, da begegnet uns nichts Dunkles oder Zwielfichtiges. Gott ist Licht, Leben, Liebe, da ist Klarheit, Wahrheit, Wärme. Bei ihm finden wir Halt und bekommen guten Rat. Ihm können wir uns ganz vorbehaltlos vertrauen. Er führt uns auf einer guten Bahn.

Wenn es auf der Erde schief läuft, muss der Fehler nicht dort gesucht werden. Gott macht keine Fehler. Es gibt bei ihm keine Finsternis, keine dunklen Machenschaften und auch kein Versäumnis. Gott handelt weise und klug. Und solange wir uns ganz zu ihm halten und seine Nähe suchen, sollte dies auch für unser Leben gelten. Darum kann Jesus seine Jünger als Lichter der Welt bezeichnen. Sie dürfen das Licht der himmlischen Herrlichkeit auf dieser Erde widerspiegeln. Das ist eine besondere Würde, die Gott uns verleiht. Wir sollten möglichst viel von dem Licht, das Gott uns schenkt, weitergeben.

Nun kommt aber gleich als nächster Satz bei Johannes eine unschöne Behauptung: *Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.*

Der Apostel Johannes räumt die Möglichkeit eigenen Fehlverhaltens ein. Er sieht die Gefahr, daß in den eigenen Reihen solche sein können, die mit einer verborgenen Schuld leben. Sie behaupteten, mit Gott im Einklang zu sein, dabei „wandeln sie in der Finsternis“ und leben nicht nach seinem Willen. Wie ist das möglich?

Der Hauptgrund ist sicher, daß niemand gerne seine Sünden gesteht. Viele versuchen es, mit allem alleine fertig zu werden. Oft gelingt es jedoch nicht so leicht, das eigene Verhalten zu ändern. Man wird die eigenen Laster nicht so schnell los. Der Widerstand gegen Süchte und Gebundenheiten ist zu klein. So entsteht ein Doppelleben. Nach aussen scheint alles in Ordnung zu sein, in Wirklichkeit gibt es ein dunkles Innenleben und man lügt anderen etwas vor. Das macht die Sache nicht besser, nur schlimmer.

Damit sich das ändert, braucht es schon einen gewissen Druck. Es meldet sich unser Gewissen. Wir werden durch Gottes Wort ermahnt. Es passieren Zwischenfälle, die als Bestrafung für den eigenen Ungehorsam empfunden werden. Hinzu kommt die Angst, daß andere von unserem Fehlverhalten Wind bekommen und uns bloßstellen. Das ist gar kein schöner Zustand, ein ständiges Aufstehen und Fallen. Es gibt die schönen Momente des Glücks, der Vergebung, wenn alles im Reinen ist. Und dann kommt plötzlich wieder ein Absturz. Die Enttäuschung und Niedergeschlagenheit ist gross. Der Lebensmut sinkt.

Mir fällt auf, daß Johannes in dem ganzen Abschnitt nirgends im Ton der Propheten redet und mit scharfen Worten die Sünden anprangert. Er klagt die Schuldigen nicht vehement an, droht nicht mit drastischen Strafen, kündigt kein schlimmes Gericht an. Er bleibt sehr sachlich. Er tritt auf wie ein Hirte, wie ein Lehrer, ein Seelsorger, der aufklärt und erklärt.

Das liegt daran, daß er in seinem Brief nicht an irgendwelche fremde Verführer oder verblendete Irrlehrer denkt, an Leute, die man so schnell wie möglich ausschliessen sollte aus der Gemeinde. Nein, er redet nicht von Fremden sondern von „seinen Kindern“. So nennt er seine Leser in Vers 21 nennt.

Er gebraucht auch stets die „Wir“- Form:

- *Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.*
- *Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst.*
- *Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner*

Immer schliesst Johannes sich selbst mit ein bei seinen Ausführungen. Er ist ein Mitbetroffener. Vielleicht sind es nur Einzelne, die es wirklich angeht, die sich tatsächlich ein Verschulden haben zukommen lassen. Aber er hat die ganze Gemeinde im Blick. Er weiss: Das könnte jedem passieren. Keiner ist gefeit vor Fehlritten, nicht einmal er selbst. Wollte er nicht einmal zusammen mit seinem Bruder Jakobus die Plätze zur Rechten und zur Linken Jesu im Himmel einnehmen? Brauchte nicht auch er den Zuspruch der Vergebung?

Johannes gebraucht die Wir-Form und zeigt damit an, daß alle zusammen in einem Boot sitzen. Und er weiss: Von uns will keiner ein Lügner sein oder ein Betrüger oder ein schlimmer Heuchler. Sie alle haben eine grundsätzliche Entscheidung getroffen, ihr Leben mit Jesus zu gehen. Tief in ihrem Innern haben sie die Grundhaltung eingenommen: Ich will Jesus nachfolgen. Er ist mein Herr, ist für mich gestorben, hat mir ein reines Herz geschenkt, hilft mir, ein neues Leben zu führen. Nein, ich will nicht im Finstern wandeln, ich will ein Kind des Tags sein und nicht der Nacht.

Bei einem Kind des Tags kann es sein, daß einmal eine schwarze Wolke den eigenen Lebensweg verdunkelt. Aber wenn sie weg ist, wird es wieder hell. Bei einem Kind der Nacht hingegen bleibt es dunkel. Wenn jemand permanent seine Unschuld beteuert, obwohl er in schlimme Machenschaften verwickelt ist, dann ist er kein Kind des Tags.

Kennen Sie diese lustige Geschichte von dem, der mit zwei Zeigern zum Uhrmacher ging und sagte: "Bringen Sie mir diese beiden Zeiger in Ordnung, die gehen immer falsch!" "Aber wo haben Sie denn ihre Uhr?", fragte der Uhrmacher. "Daheim", war die Antwort. "Es tut mir leid, wenn Sie ihre Uhr nicht mitbringen, kann ich nichts reparieren". "Nein, der Uhr fehlt doch nichts! Ich hab's doch schon gesagt: Die Zeiger funktionieren nicht richtig! Sie wollen doch nur die Uhr haben, damit Sie eine große Rechnung schreiben können!" Zornig verließ der Mann mit den Zeigern das Geschäft.

Ein solcher Mensch, dem es gar nicht um eine tief greifende Veränderung in seinem Leben geht, der gewissermassen nur auf eine kosmetische Verschönerung aus ist, passt nicht in das Profil eines Christen, der ein Licht in der Welt sein will. Johannes schreibt an Menschen, die ein inneres Verlangen haben, Gott treu zu sein, ihm zu dienen, ihn von ganzem Herzen zu lieben.

Dann sieht die Sache etwas anders aus. Wenn ein Fehltritt einen Christen ereilt, dessen Herz an Gott hängt, dem tut das weh. Er fühlt sich wie ein Versager, ist enttäuscht von sich, kommt sich unwürdig vor und ist niedergeschlagen.

Johannes weiss: Wir haben alle unsere Schwachstellen, und das sind die Stellen, wo wir auch verletzbar sind. Wenn wir scheitern, dann stehen wir dumm da. Deshalb verbergen wir auch gerne unsere Schwächen. Darum macht der Apostel uns Mut, daß wir nicht am Boden liegen bleiben und aufgeben. Wir haben einen Fürsprecher, der tritt für uns ein. Gott ist nicht gegen uns sondern für uns. Er hilft auf, vergibt, und wenn es siebzimal

siebenmal und noch mehr sein muss. Wenn wir uns Gott öffnen, ihn heranlassen, dann vergibt er das Versagen, so dass er es nicht mehr sieht und dass es nicht mehr zählt vor ihm. Und er heilt unsere Verletzungen, bringt uns zurecht, stellt wieder her, was kaputt ist. So ist Gott. Gott ist Licht.

Ja, vor Menschen haben wir oft Angst und wir sagen: Wenn das oder das ans Licht kommt, wer weiß, was mir dann blüht! Aber Gott dürfen wir vertrauen und wissen: Was in Sein Licht kommt, blüht auf.

Ich bin letzte Woche auf eine Aussage gestossen, die mir für die heutige Zeit typisch zu sein scheint. Da schreibt jemand:

Ich habe in meinem Leben vieles verloren, das mir wichtig war, vieles falsch gemacht, das ich heute bereue, vieles gelernt, das nicht nötig gewesen wäre. Alles, was ich erlebt und getan habe, hat mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin. Denkt über mich, was ihr wollt. Zieht euch meine Schuhe an und geht den Weg, den ich gegangen bin, nur ein Stück und ihr werdet sehen, warum ich so bin, wie ich bin. Urteilt über mich, wie ihr wollt, aber lasst mich mein Leben leben, wie ich es für richtig halte!

Diese Person hat viele Enttäuschungen erlebt. Sie gibt eigene Fehler zu. Da ist aber auch einiges nicht so gelaufen, wie es hätte sein sollen. Und es scheint auch so zu sein, daß manche sie schief anschauen oder schlecht über sie reden wegen ihrer Lebensführung. Sie hat darum nur ein Anliegen: Lasst mich in Ruhe. Lasst mich einfach so leben, wie ich nun einmal bin und urteilt nicht.

Was würden Sie diesem Menschen antworten?

Ich denke, Johannes trifft hier den richtigen Ton. Es geht nicht darum, was andere denken. Aber es gibt nichts schöneres, als mit Gott im Reinen zu sein, Vergebung zu erfahren und ein Leben zu führen, das mit ihm im Reinen ist. Gott nahe zu sein, ist mein Glück. So steht es am Ende von Psalm 73. Luther übersetzte den Vers 28 so: „Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott, den HERRN, dass ich verkündige all dein Tun.“